



KRIMINALITÄT

einst *jetzt*

BERICHT

Porträts dreier
Milliardenpleitiers

INTERVIEW

Manuel Scherscher
im VKÖ-Gespräch

VKÖ-BEIRAT

Die Arbeiten der
Stipendiaten

AUSSER KONTROLLE

Straßenschlachten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Wiener Vorstadt. Die Polizei muss als soziale Feuerwehr agieren und mit Hundertschaften auffahren, damit die über Social Media radikalisierten testosterongesteuerten männlichen Halbwüchsigen nicht wieder mit allem, was weh tut, auf einander losgehen.

Herumstreunende Gruppen von Minderjährigen, die den Jüngsten und Schwächsten für Provokationen vorschicken, um dann den ethnisch oder religiös anderes Orientierten eine Abreibung verpassen. Für die Polizei das Spiel vom Hasen und Igel – wir sind immer Zweite.

Ein Zehnjähriger, der Linz-Pasching in Atem hält, jeden zweiten Tag eine Straftat begeht, Autos in Betrieb nimmt und beschädigt und sofort Alarm im Pluscity-Einkaufszentrum auslöst, wenn er sich dort sehen lässt. Einschreitende Polizisten werden bespuckt, gebissen und getreten. Trotz zwei Betreuungspersonen, die das Land stellt, setzt das Kind sein grenzwertiges Verhalten fort. Dagegen etwas tun? Nicht möglich - er ist ja erst zehn. In praktisch allen Fällen, und hier sind nur drei von unzähligen angeführt, wird sofort der Ruf laut: „Die Polizei tut nichts.“

Sie tut, kann aber nur das tun, was ihr das Gesetz erlaubt. Bei Kinder- und Jugendkriminalität sind ihr die Hände gebunden. Bis 14 Jahre ist praktisch alles „erlaubt“. In den weiteren Jahren bis zum Ende des Jugendalters wird zwar der mahnende Zeigefinger erhoben, aber in der Regel auf Sozialmaßnahmen zurückgegriffen; und die haben ja, wie wir wissen, eine geradezu sagenhafte Wirkung. Jeder Polizist kennt Fälle, in denen ein Kind oder Jugendlicher einer Straftat überführt wird und schneller wieder auf der Straße ist, als der Funkwagen auf seiner Dienststelle.

Kinder- bzw. Jugendkriminalität ist ein gesellschaftliches Problem, die Polizei ist hier nur Zaungast. Dass streicheln und „lieb reden“ bei jungen Kriminellen alleine nichts nützt, will man offenbar nicht wahrhaben. Ein 14-Jähriger, der mit Messer oder Schreckschusspistole in den Park geht, lacht über die Maßnahmen unseres Staates. Verbringung in eine Sozialeinrichtung, die selbstverständlich offen ist und dem Eingewiesenen das Recht gibt, diese sofort wieder zu verlassen – ist das der Weisheit letzter Schluss?

Ich weiß, es kommt sofort die Entgegnung, dass man Kinder doch nicht wegsperren kann. Grundsätzlich richtig, aber das kann nur für „normale“ Fälle gelten, also im Einzelfall. Serientäter, die immer wieder auffallen, müssen eben durch strengere Maßnahmen erzogen werden. Eltern haben eine Aufsichtspflicht, wieso sind Sozialeinrichtungen nicht haftbar, wenn einer ihrer Zugewiesenen weiter kriminelle Taten verübt?

Selbst bei den Randalen im 10. und 12. Wiener Gemeindebezirk wird abgewiegelt. „Sind ja nur lose Zusammenschlüsse, keine Banden“ werden Straßenschlachten mit Waffen und Verletzten als Art harmlose Jugendunterhaltung verzweigt. Wollen wir warten, bis diese losen Zusammenschlüsse zu bandenartigen oder clangeleiteten kriminellen Vereinigungen werden? Ein Blick über die Grenzen nach Amsterdam, Berlin oder in die Pariser Vorstädte zeigt, wie schnell die Macht auf der Straße auf kriminelle Banden übergehen kann.

Die Polizei kann nur Feuerwehr spielen, wenn es auf der Straße brennt. Wesentlich besser wären Brandschutzmaßnahmen gegen gewalttätige Jugendliche.

**Richard Benda,
Past-Präsident**



ausgabe
04/24

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

bericht

Das Geld der anderen 6

interview

Interview mit Mag. Manuel Scherscher 11

bericht

Psychologie der Manipulation 13

top thema

Kriminalität in Wien: Früher
war doch alles besser- oder? 17
Wer oder was ist die „Gruppe 505/515“? . . . 19
Eine Zahl erklärt Kriminalität 23

vkö-beirat

Kulturelle Identität der echten Kieberger 24
Der wissenschaftliche Beirat der VKÖ 25
Die Mitglieder des wissenschaftlichen
Beirates der VKÖ 25

intern

Freundschaftstreffen 27
Krimilesung im Kloster 27
„Herr der Maden“ 27
Aus dem Archiv 29
kripo.at Termine 29
kripo.at Rätsel 30
Rohrbruch im VKÖ-Büro 30

Cover: Christian Doneis/Adobe Stock



Zur kripo.at Website



Bild: pixabay

DUISBURG.

Mit immer neuen falschen Urkunden ist ein heute 48-Jähriger fast 20 Jahre lang anfangs als einfacher Lehrer und später auch als Professor tätig geworden. Er war zehn Jahre Berater der Landesregierung Nordrhein-Westfalen in Islamfragen, 12 Jahre beamtet und unterrichtete sogar an der Uni und an der Hochschule der Polizei, bis er Ende 2021 aufflog. Nun ist der falsche Doktor (vorerst nicht rechtskräftig) wegen Betrugs zu zwei Jahren bedingter Haft verurteilt worden.



Bild: LPD Steiermark

GRAZ.

Brigadier Michael Lohnegger, 50, ist seit 1. Juni Kripo-Chef in der Steiermark. Seit 1994 bei der Polizei, war er zwischenzeitlich schon im LKA, ehe er 2020 die Ermittlungsgruppe zum Terroranschlag vom 2. November beim LVT-Wien leitete und danach vorerst im staatspolizeilichen Bereich blieb. Zuletzt war Lohnegger stellvertretender Direktor der Direktion Staatsschutz und Nachrichtendienst (DSN), zuständig für den Staatsschutz.



Bild: Instagram

SÃO PAULO.

Mit Instagram hat der brasilianische Drogenboss Ronald Roland, 50, seine liebe Not; oder besser gesagt: mit den Aktivitäten seiner Frau in dem sozialen Netzwerk. 2019 hat sie den Standort eines Lokals geteilt, in dem sie aßen – der Gesuchte wurde verhaftet. Nun wieder auf der Fahndungsliste, führte wieder eines ihrer Postings zur Festnahme, dieses Mal in einer Luxusvilla. Roland soll für mexikanische Kartelle 900 Millionen US-Dollar gewaschen haben, unter anderem über das Bikini-Geschäft seiner Frau.

MARSEILLE.

Der Thriller „French Connection“ hat die französische Hafenstadt 1971 als Drogenumschlagplatz bekannt gemacht. 53 Jahre später ist die Realität härter den je. Mittlerweile hat sich auch eine spezielle Mordart etabliert, von der Polizei „Barbecue-Methode“ genannt: Die Opfer werden gefesselt, in einen Kofferraum gesteckt, mit einem Sack über den Kopf gestülpt erschossen und das Auto angezündet. Zuletzt traf es einen 17-jährigen Drogenhändler.



NEW YORK.

Als wäre Fentanyl, sozusagen Heroin aus dem Labor, allerdings etwa 50 mal stärker und kaum dosierbar, nicht gefährlich genug (siehe *kripo.at* 02/24): In New York sind mit „Super Mario“ beschriftete Beutel mit einer Substanz aufgetaucht, die eine Kombination aus Fentanyl, Xylazin und Spuren von Heroin und Carfentanil enthielten, und die ihrerseits 100 mal stärker als Fentanyl ist. Die Behörden warnen: Bereits zwei Milligramm Carfentanil können einen Elefanten umschmeißen und 50 Menschen töten.



DAS GELD DER ANDEREN

Der Aufstieg vom No-Name zum Wirtschaftskönig fasziniert die Menschen. Wenn diese Selfmade-Millionäre nach dem Platzen ihrer Finanzblasen Schuldenberge hinterlassen, ist das Erstaunen groß. Interessant sind mitunter die Lebensläufe der Männer, die Milliardenschäden angerichtet haben sollen – drei weitgehend identische Beispiele gefällig?

richard.benda@kripo.at

Großbetrug in der Hochfinanz regt üblicherweise nicht auf. Es sind ja nur Millionäre, Fonds und institutionelle Anleger, die geschädigt werden, der „kleine Mann“ ist lediglich Zaungast. Doch so ist es nicht. Großbetrüger schädigen die Gesamtwirtschaft, und immer sind auch kleine Anleger unter den Opfern. Großpleiten ziehen fast immer strafrechtliche Folgen nach sich, sie sind jener Teil der Wirtschaftskriminalität, der die höchsten Schadenssummen verursacht.

Die Gerichte beißen sich meist die Zähne aus, denn undurchschaubare Firmengeflechte, Treuhandkonstruktionen, Stiftungen, Konten und Firmen in exotischen Ländern, dazu die besten Wirtschaftsanwälte, erschweren den Lauf der Gerechtigkeit. In vielen Fällen müssen sich die Sachverständigen durch ein Gestrüpp tausender Firmen arbeiten, aber oft lässt sich gar nicht feststellen, wer an welchem Teil der Imperien beteiligt ist. Und fast immer stellt sich heraus, dass sowohl firmeninterne Sicherungen, als auch staatliche Aufsichtsbehörden versagt haben.

Es sollen aber nicht die Tathergänge analysiert werden, sondern die Hauptakteure. Besondere Charakterzüge und Eigenschaften sind ein Grundbedürfnis: Überzeugungskraft, Skrupellosigkeit, hohes Engagement, Dynamik, exzellentes Wissen über Wirtschaft und Finanzen, tadelloses Benehmen und weltmännisches,

seriöses Auftreten. Mit anderen Worten: es sind Machertypen.

DIE MASCHEN

Dieser Typ Mensch gründet oder übernimmt einen Finanzdienstleister oder Immobilienkonzern, bietet Beteiligungen an dem scheinbar erfolgreichen Unternehmen, manipuliert die Bilanzen, höhlt das Unternehmen finanziell aus und hinterlässt beim Abgang Schulden über Schulden. Die „Macher“ sorgen auch dafür, dass sie den alleinigen Durchblick haben. Mit geliehenem Geld werden Geschäfte gemacht, weitere Investoren angelockt und mit deren frischem Geld vorhandene Verbindlichkeiten abgedeckt. Eine Art Pyramidenspiel auf hohem Niveau. Beim Vergleich der drei größten Pleiten im europäischen Wirtschaftsleben der vergangenen Jahre ist festzustellen, dass die Lebensläufe der drei Führungspersonen – Lex Greensill (Greensill-Bank), Jan Marsalek (Wirecard) und Rene Benko (Signa) – und deren Vorgangsweise frappante Ähnlichkeiten aufweisen.

JUGEND UND KINDHEIT

Gemeinsam ist allen drei (mutmaßlichen) Großbetrügern, dass sie eine eher ärmliche Kindheit hatten oder es in ihren Lebensläufen so darstellen. Schon in jungen Jahren sind sie von einer Idee, einem Geschäftsmodell, überzeugt und haben den Willen, dieses Ziel mit allen Mitteln zu erreichen – kriminelle

Illustration: Christian Doneis

Greensill, Marsalek, Benko: drei Akteure bei Milliardenpleiten, die es mit Justitia zu tun haben

Handlungen inklusive. Der Leitsatz von Rene Benko „Denk nicht groß, denk größer“ ist bezeichnend für die Einstellung.

Bei dem 1976 geborenen **Lex Greensill**, dem späteren Gründer der Greensill-Bank, war es die Kindheit als Farmersohn im hintersten Winkel von Australien, die beweisen sollte wie innovativ und durchsetzungsfähig er ist. Trotz dieser Startschwierigkeiten gelang es ihm aber dann doch zu studieren und in England im Finanzwesen Fuß zu fassen.

Kindheit und Jugend von **Jan Marsalek**, der am 15. März 1980 in Wien das Licht der Welt erblickt hat, war zwar nicht von Armut geprägt, doch die Mutter musste ihn wegen Abwesenheit des Vaters





abzukaufen und bis zur Bezahlung durch den Empfänger vorzufinanzieren, war damals neu.

Die Karriere von **Marsalek** begann 2000, als er bei Wirecard Chief Operating Officer (COO)

wurde. Er machte aus dem 1999 in München gegründeten bis dahin mittelmäßigen Finanzdienstleister und Zahlungsabwickler ein internationales Unternehmen mit Milliardenumsatz.

AWD zu durchlaufen, so die Rechercheplattform „Addendum“, scheint hinterfragenswert.

DIE IDEE

mehr oder weniger alleine erziehen. Unmittelbar vor der Matura brach er die Schule ab, um recht bald mit Milliarden zu spekulieren.

Rene Benko, am 20. Mai 1977 in Innsbruck geboren, war als Sohn eines Gemeindebediensteten und einer Erzieherin wohl nicht mit Reichtümern gesegnet, er war wohl auch kein besonderer Schüler. Wegen zu vieler Fehlstunden nicht zur Matura zugelassen, verließ er die Schule mit 17 Jahren. Wie er es als Jugendlicher geschafft hat, die Schulung beim Finanzdienstleister

Den drei Finanzjongleuren war ihr Ziel klar: reich werden! Es war aber nur erreichbar, wenn sie, wegen fehlender Eigenmittel, mit einer neuen Idee in die Finanzwirtschaft oder, wie Benko, in das Immobiliengeschäft einsteigen und Geldgeber finden würden.

Greensill holte sich seine Information vorerst als Investmentbanker in London, bevor er 2011 die „Lex Greensill Capital“ gründete. Seine Idee war es, Lieferketten (Supply Chain Finance) zu finanzieren. Die Idee, Lieferanten die Forderungen

Mit dem Ausbau von Dachböden für Luxuswohnungen verdiente **Benko** sein erstes Geld. Sechs Jahre später trat er bereits als Geschäftsführer der Firma „*Medicent*“ auf, die sich mit dem Bau von medizinisch genutzten Gebäuden beschäftigte. Schnell ging es weiter. 2004 folgte die Gründung des „*Signa: 01 Property Fund*“ und 2006 die der „*Signa Holding*“.

Bei allen drei Unternehmen war von vornherein klar, dass die Firmen selbst die Finanzierung nicht leisten können und unbedingt Geldgeber brauchten. Die Geschäftsideen waren darauf ausgerichtet,

Wachstum haben zu müssen. Sagenhafte Zinsen, die bei ordentlicher, kaufmännischer Kalkulation kaum zu bezahlen waren, lockten tatsächlich Geldgeber.

IM ZENIT

Der große Durchbruch für **Greensill** ergab sich 2014, als seine Greensill-Bank die deutsche Nordfinanz-Bank in Bremen übernahm. Von 2017 bis 2019 versechsfachte er die Bilanzsumme, die 2020 stolze 4,5 Milliarden ausmachte. Zeitgleich stieg Greensill in der Londoner High Society auf und brachte es sogar bis zum Berater des englischen Premierministers David Cameron. Angeblich soll er in diesen Jahren fünf Privatjets besessen haben. Selbst die renommierte Crédit Suisse kaufte seine Papiere und gab sie als Fonds weiter. Interessant, dass die Greensill-Bank und Wirecard denselben japanischen Fond als Geldgeber hatten.

Bei **Marsalek** war der Zenit etwa 2010 erreicht, er wurde COO und bezog einen Gehalt von jährlich 2,7 Millionen. Sein Vermögen wurde damals auf mehrere hundert Millionen Euro geschätzt. Das Geld strömte in die Kassen von Wirecard, das sich zum führenden Finanzdienstleister aufgeschwungen hatte. Enge Kontakte mit Politikern und Wirtschaftskapitänen und entsprechendes Privatleben machten ihn zu einer bekannten Persönlichkeit.

Rene Benko kaufte Luxusobjekte en masse. Zuerst in Österreich, ab 2011 in Deutschland, später auch in den USA. Im Prinzip wiederholte er sein Geschäftsmodell der Dachbodenausbauten: kaufen – sanieren – mit Gewinn weiterverkaufen. Funktionierte auch eine Zeit lang, solange die Zinsen gegen Null lagen. Mit der Steigerung der Kreditzinsen kam das Signa-Imperium ins Wanken bis Ende 2023 alles in sich zusammenbrach. 2019 war Benko noch „Mann des Jahres“; die Zeitschrift Forbes schätzte sein Vermögen auf fünf Milliarden Euro.

Sein Privatleben glich eher dem des Sonnenkönigs, als dem eines, wenn

auch reichen, Geschäftsmannes. Bei einer Jahresgage von 26 Millionen (2019) möglich. Er wohnte nicht, er residierte. Dass seine Domizile als Firmensitze verbucht wurden, kam erst nach dem Zusammenbruch des „Systems Benko“ ans Licht. Legendäre Partys, bei denen sich die Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur trafen, dienten der weiteren Geschäftstätigkeit. Zwei Bundeskanzler standen auf der Pay roll von Signa, Bankdirektoren wurden mit Jachtpartys und Jagden, sagen wir nicht gekauft, sondern freundlich gestimmt.

ABSTIEG UND KRIMINALITÄT

2020 wurden die Anleger von **Greensill** unruhig: Hatte seine Bank wirklich zehn Milliarden an Forderungen offen? Als erstes stieg die Versicherung von Greensill aus den Geschäftsverbindungen aus. Die Folge war eine Sonderprüfung der deutschen Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen. Das Ergebnis: Verdacht der Finanzmanipulation und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Betruges. Es wurde der größte Betrugsfall in einem Geldinstitut in Deutschland. In England musste sich Greensill einer Anhörung im Parlament stellen.

Bei **Marsalek/Wirecard** war es ein Zeitungsartikel, der den Fall ins Rollen brachte. 2019 berichtete die Financial Times über verdächtige Transaktionen in Singerpur, offensichtlich eine von einem Whistleblower lancierte Information. Am 25. Juni 2020 platzte die Bombe: Wirecard AG und Wirecard Bank AG gingen Pleite. Gegen Marsalek und weitere gab es Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft München wegen gewerbsmäßigen Bandenbetrugs, Untreue, Bilanzfälschung und Börsenmanipulation. Im Gegensatz zu seinen Mittägern gelang Marsalek die Flucht aus Österreich.

Noch ist wenig öffentlich bekannt, welche Rolle Geheimdienste bei Karriere und Flucht von Marsalek gespielt haben. Schon während seiner Glanzzeit hat er sich mit seinen diesbezüglichen Kontakten gebrüstet. Vier Tage, bevor

die Luftbuchung über 1,9 Milliarden Dollar aufgefliegen ist, setzte er sich mit Hilfe von Leuten aus diesem Dunstkreis über Estland nach Weißrussland ab. Ohne Zutun des russischen Auslandsgeheimdienst SWR oder des Militärgeschwehmdienstes GRU wäre es wohl eine unmögliche Sache, in Weißrussland unterzutauchen. Dass Marsalek nun unter Aufsicht des SWR in der Nähe von Moskau residiert, gilt als offenes Geheimnis.

Der Verdacht, Marsalek könnte „Zahlungskurier“ für Russland gewesen und Wirecard als Plattform für dubiose Finanztransaktionen gedient haben, ist nicht von der Hand zu weisen. Wirecard, so meinen Investigativjournalisten, habe Geld für Auslandsoperationen und Geschäfte in so genannten „failed states“ wie Libyen oder Syrien verschoben. Auch für die Bezahlung von Söldnern muss verschleiert werden, was über Wirecard möglich gewesen wäre.

Benko schaffte es, den größten Bankrott der österreichischen Geschichte hinzulegen. Bereits 2012 wurde wegen versuchter verbotener Intervention gegen ihn ermittelt. 2016 ging die WKSTA einem Bestechungsverdacht nach. Ab 2021 wurden Gewinne durch Aufwertung von Immobilien in die Bücher geschrieben und damit Gewinnausschüttungen gerechtfertigt. Tatsächlich aber waren es nur Papiergewinne, die nicht aus operativen Einnahmen stammten. Die nicht bezahlbaren Verbindlichkeiten betrug mehrere Milliarden Euro. Eine kaufmännische Fehlleistung oder ein Insolvenzdelikt? Darüber werden Gerichte entscheiden. Ende 2023 wurde die Privatvilla in Igls von der Finanz gepfändet, Jet und Jacht mussten verkauft werden. Das Ende stand in alle Medien.

Gegen Jan Marsalek liegt ein internationaler Haftbefehl vor, er ist auf der Flucht. In den Fällen Greensill und Benko werden wohl Jahre vergehen, ehe sie aufgearbeitet sind und die Verdächtigen zur Verantwortung gezogen werden können. Bis dahin gilt die Unschuldsvermutung. ■

„EMOTION RAUSNEHMEN“

Mag. Manuel Scherscher, Österreichs oberster Wirtschaftskriminalist, im Interview mit *Richard Benda* über Milliardenpleiten, Großbetrüger und die Herausforderungen bei den Ermittlungen.

kripo.at: Herr Mag. Scherscher, Ihre Abteilung führt die wichtigsten Betrugs- und Pleitefälle in unserer Republik. Was unterscheidet Großbetrüger von den kleinen Betrüger des Alltags?

Scherscher: Mit der Zeit leben Großbetrüger oft in ihrer eigenen Welt. Es kommt ihnen das Unrechtsbewusstsein abhandeln und sie beginnen, ihre eigenen Lügen und Geschichten zu glauben. Bei Wirtschaftsverbrechern ist das ähnlich. Die Wenigsten machen eine Firma auf, um kriminell Geld zu machen. Oft wandelt sich ihr „Businessplan“ erst dorthin, wenn das Unternehmen in Schieflage gerät. Dann beginnt schnell einmal ein „Loch auf, Loch zu“-Spiel im Graubereich. Die Grenze ist fließend.

Sind Firmenpleiten grundsätzlich Betrug?

Nein. Aber es kommt vor der Pleite häufig zu wirtschaftlich fragwürdigen Geschäften, die nicht unbedingt gleich kriminell sein müssen. Nicht jede wirtschaftliche „Sauerei“ ist sofort ein Verbrechen. Das ist dann auch eine Frage des Motivs bzw. der subjektiven, inneren Einstellung der Verantwortlichen. Und gerade die ist im Nachhinein schwer beweisbar.

Ermittlungen in diesem Bereich sind gerade deswegen sehr heikel. Unser Gegenüber arbeitet auch immer wieder mit gut überlegten, anwaltlichen Gegendarstellungen. Mit schnellen Beschuldigungen muss man deshalb vorsichtig sein. Ermittlungstaktisch ist es insgesamt gesehen nicht schlau, sich aus der Emotion heraus – quasi Hals über Kopf – auf Firmenverantwortliche zu stürzen.

Wie schaffen es Großpleitiers immer wieder Geldgeber zu finden, die selbst

erfolgreiche Geschäftsleute und in Finanzfragen kompetent sind?

Ich bin kein Psychologe. Meiner Erfahrung nach sind das einfach empathische, überzeugende Persönlichkeiten, die es schaffen, sich ein Image aufzubauen und Ideen zu verkaufen. Und beim abendlichen Geschäftsessen werden vielleicht nicht immer nur Finanzdetails beplaudert. Da geht's auch um's Zwischenmenschliche – und um's Vertrauen.

Pleiten hat es ja schon immer gegeben, aber wieso häufen sich in den letzten Jahren Firmenzusammenbrüche mit Milliardenschäden?

Da kann ich nur mutmaßen. Ich glaube, das hängt ein Stück weit mit der Globalisierung, Internationalisierung und Digitalisierung zusammen. Früher waren die Märkte und Produkte überschaubarer. Das Gleiche gilt natürlich für Firmenkonstrukte.

Ich war selbst im Bereich Betrug tätig und habe festgestellt, dass es kaum weibliche Täter gibt. Haben Sie dieselbe Erfahrung?

Ich habe es mit Betrügerinnen eher im niederschweligen, wenn auch gewerbsmäßigen Bereich zu tun gehabt. Im High-Level-Betrug dagegen eher nicht. Ob das mehr die Ausnahme als die Regel ist, kann ich nicht sagen. Im Millionenbereich fällt mir nur eine Täterin ein, die wir letztendlich in Deutschland in Haft genommen haben. Das war eine Vorauszahlungs betrügerin, die Menschen, denen meist aus guten Gründen nirgendwo mehr ein Kredit gewährt wurde, Kredite gegen Voraus-Provision versprach. Wie es dann weiter ging, können sie sich vorstellen.

Wodurch kommen Großpleiten eigentlich ins Rollen?

Bild: VKÖ

ZUR PERSON

Mag. Manuel Scherscher



1979 geboren.

2000 Eintritt bei der Gendarmerie.

2002 – 2012 Bezirkskriminaldienst und PI-Kriminaldienstgruppen in NÖ und OÖ.

Nebenberufliches Jus-Studium in Linz.

2013 im BMI als Hauptreferent Asyl- und Fremdenwesen, später Referatsleiter für Haftungsangelegenheiten und Services in der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit,

seit 2017 Leiter der Abteilung 7 (Wirtschaftskriminalität) im BK, dazwischen dessen stellvertretender Direktor und Referent im Kabinett des Innenministers. ■

Üblicherweise werden von Opfern oder deren Anwälten Sachverhaltsdarstellungen an die Behörden übergeben. Nicht zuletzt hätte aber z.B. auch das Insolvenzgericht eine Anzeigepflichtung, wenn der Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegt.

Kommen wir zum aktuellen Fall in Österreich, der Signa-Pleite. Ist Ihre Abteilung für so einen Fall gerüstet?

Ja. Aus unserer Erfahrung heraus war es erwartbar, dass bei einer Insolvenz dieser Größenordnung Anzeigen einlangen werden und wir uns rüsten müssen. Deshalb haben wir schon sehr früh Vorkehrungen getroffen und uns auf eine SOKO eingestellt. Und so ist es Anfang des Jahres auch gekommen. Die Federführung liegt hier bei der WKSTA. Unsere SOKO ist in Wien beheimatet, es gibt eine Außenstelle in Innsbruck. Zuletzt wurden Hausdurchsuchungen im großen Stil durchgeführt. Ich denke, dieser Fall wird uns wohl noch länger beschäftigen. Deswegen ist es mir an dieser Stelle ein großes Anliegen, mich bei allen Wirtschaftskriminalistinnen und -kriminalisten, die diesen und ähnliche Fälle tagtäglich bearbeiten, für ihre großartige Arbeit und ihr Engagement zu bedanken. ■

PSYCHOLOGIE DER MANIPULATION

Bei ihren spannenden Vorträgen kann Kriminalpsychologin Lydia Benecke bereits auf ein treues VKÖ-Stammpublicum verweisen. Zuletzt referierte sie über die manipulativen Psycho-Methoden und emotionalen Tricks von Betrügern, Hochstaplern und „Loverboys“.

Johannes Wolf



VKÖ-Bildungsreferent Martin Roudny, Lydia Benecke, VKÖ-Organisationsreferent Alexander Heindl Bild: VKÖ

Ständig übers Handy zu betreuen und sie davon zu überzeugen, dass sie das alles nur für unsere gemeinsame Zukunft tut. Das war echt regelrechter Stress für mich.“

So klagte ein gefasster „Loverboy“ über seine aufwendige Arbeit, bis er sein Opfer emotional völlig von sich abhängig gemacht, es um sein Geld gebracht und zuletzt in die Prostitution getrieben hatte. Die „Loverboy-Methode“ ist einer der ältesten Tricks, um mit Aufschneiderei, Komplimenten, Verständnis und Liebesbeschwörungen einen Menschen total in Besitz zu nehmen. Die Trickereien der Täter funktionieren im 21. Jahrhundert genauso wie vor Jahrhunderten. Lediglich angepasst an die (technischen) Möglichkeiten moderner Zeiten.

Tinder-Schwindler und Love-Scammer, falsche Ärzte und Piloten, Gurus und Sektengründer, Finanzbetrüger und Abzocker – viele Menschen fragen sich, wie es trotz

Aufklärungskampagnen und polizeilichen Warnhinweisen möglich ist, dass Betrüger, Hochstapler, Blender und dergleichen mehr oft eine Vielzahl an Menschen über ihre wahren Absichten, ihr „wahres Gesicht“ täuschen können.

„Die emotionale Manipulation ist der Schlüssel dafür“, sagt die bekannte deutsche Kriminalpsychologin Lydia Benecke. Sie hat jüngst bei einem von der VKÖ organisierten, vierstündigen Fachvortrag mit dem Titel „Die Psychologie der Manipulation“ im Bundeskriminalamt anhand vieler realer Fälle solche Manipulations-Techniken erklärt.

POSITIVE EMOTIONEN

„Erfolgreiche Manipulation funktioniert über das Erkennen der Bedürfnisse eines anderen Menschen und das hierauf basierende, zielgerichtete Auslösen von Emotionen“, führte Benecke unter anderem aus. Werden positive Emotionen aktiviert, dann

„gerät das kritische Prüfen eines Sachverhaltes in den Hintergrund.“ Selbst ein gut ausgeprägter Intellekt sowie gute Bildung schützen nicht zwangsläufig davor, manipuliert zu werden. Wer glaubt, vor solchen Strategien gefeit zu sein, unterliegt mitunter einem fatalen Irrtum.

Selbstbewusstes, strahlendes Auftreten, ein überzeugendes Image und keine Angst, erwischt zu werden. Das zählt zu den Grundeigenschaften der einschlägigen Täterschaft. Und ihre Fähigkeit, bei anderen ein gutes Gefühl zu erzeugen. Haben sie erst die Emotionen ihres Gegenübers gekapert und Vertrauen etabliert, können sie davon ausgehen, dass was sie sagen und tun nicht mehr ernsthaft hinterfragt wird. Ihre Selbstinszenierung wird so praktisch zum Selbstläufer.

„Liebesschwindler“ – die heute auch Online etwa über Dating-Portale wie Tinder aktiv sind – feuern zunächst ein wahres „Love-Bombing“ ab. Das Gegenüber wird mit intensiver Aufmerksamkeit, Zuwendung, Aufwertung, Komplimenten und Geschenken nahezu überschüttet. Die „Meister ihres Faches“ inszenieren die real wirkende Welt des „seriösen, reichen Geschäftsmannes“, der seine Auserkorene zum romantischen Kurztrip im Privatjet an die Côte d’Azur einlädt. In Wahrheit werden solche „Scheinwelten“ aus der bei früheren Opfern gemachten Beute finanziert. Diese haben oft unvorstellbare Geldsummen an ihren so vertrauensvollen Verehrer überwiesen, weil der „plötzlich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckt“ und dringend finanzielle Unterstützung braucht.

FAKE-GURU SRI KUMARÉ

Ähnliche manipulative Techniken wenden etwa auch Gurus und Sektenführer an. Benecke spricht hier von den „dunklen Seiten der Manipulation“, die mit emotionaler Steuerung und Bindung

zu unglaublicher Machtausübung über ihre Anhänger gelangen. Wie einst der österreichische Aktionskünstler Otto Mühl in seiner Kommune oder Sektengründer Paul Schäfer in der „Colonia Dignidad“

Wie rasch diese Mechanismen funktionieren, hat Dokumentarfilmer Vikram Gandhi als „Fake-Guru Sri Kumaré“ in seinem gleichnamigen 2011 erschienenen Film aufgezeigt. Bei seinen Unterstützern traten sogar „spirituelle Placeboeffekte“ ein – die an den Guru Glaubenden nahmen körperliche Effekte wahr. Denn allein durch die Erwartungshaltung können körpereigene Endorphine ausgeschüttet werden, die etwa positive Empfindungen auslösen. Als der „erleuchtete Kumaré“ am Ende seines Experimentes verkündete, alles sei nur inszeniert, wollten viele trotzdem nicht von ihm „abfallen“.

BENECKES WARNUNG

Wie schützt man sich vor solchen Manipulatoren? Jeder Mensch, so Benecke, wünsche sich Aufmerksamkeit und reagiert zunächst positiv darauf. Kennt man jedoch die Mechanismen, kann man trotz aller Sympathien genauer hinschauen, nachfragen, Dokumente verlangen, recherchieren. Wenn plötzlich Forderungen etwa nach Geld gestellt werden, sollten alle Alarmglocken läuten. „Bitte seien sie bei ihrer Beurteilung vor allem aber vorsichtig mit Bauchgefühl und Intuition“, warnt Benecke. Denn auf die Beeinflussung solcher Gefühle sind die Trickser ja besonders spezialisiert. Wer die Gefühle eines Menschen steuert, der kann leicht Kontrolle über dessen Entscheidungen ausüben.

ZUR PERSON

L ydia Benecke (Jahrgang 1982) studierte Psychologie, Psychopathologie und Forensik und ist seit 2009 in Deutschland als Diplom-Psychologin im Bereich der Gewalt- und Sexualstraftaten tätig. Sie arbeitet in einer Ambulanz mit erwachsenen Sexualstraftätern und sexuell delinquenten Jugendlichen sowie in einer Sozialtherapeutischen Anstalt (spezielle Form von JVA) mit männlichen Gewaltstraftätern. Ihre wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Tätertypologien im Kontext von Persönlichkeitsstilen und -störungen und Traumafolgestörungen, abweichender sexueller Vorlieben und Subkulturen. Als Autorin verfasste sie eine Reihe kriminalpsychologische Bücher, zuletzt etwa „*Betrüger, Hochstapler, Blender – die Psychologie der Manipulation*“, Gegenstand ihres VKÖ-Vortrags. ■



Angesichts der aus Exekutive und Justiz stammenden Zuhörerschaft bei ihrem Vortrag warnte Lydia Benecke explizit vor der Anwendung bestimmter, angeblich guter Werkzeuge zur „Lügenerkennung“: Wie etwa Lügendetektoren. An die Polizei würden immer wieder Angebote für Methoden der Lügenerkennung und Vernehmungstaktik herangetragen, die kritisch zu überprüfen seien. Vieles davon beruht auf pseudowissenschaftlicher Basis, wie die „Mikromimik“, das Erkennen von Lügen anhand von Gesichtszuckungen, Körpersprache und dergleichen. Zugespielt formuliert wird ein unschuldiger Familienvater, dem mitgeteilt wird, dass seine Tochter getötet wurde und er als Verdächtiger gilt, sicher sehr nervös antworten – aber nicht, weil er lügt. Für Ermittler sei es besser, bei den klassischen, vielfach als effektiv nachgewiesenen Methoden zum Einschätzen von

Falschaussagen etwa anhand von Widersprüchen zu bleiben.

So wäre der als falscher Pilot berühmt gewordene Thomas Salme, der von 1997 bis zu seiner Verhaftung 2010 Menschen rund um die Welt pilotierte, sicher viel früher aufgefliegen. Seinen Traumberuf konnte sich der Schwede mangels Geld nicht leisten, nur ein kleiner Flugschein ging sich aus. Mit Schmach und guten Storys verschaffte sich Salme aber Zugang zu Flugsimulatoren, trainierte wie besessen, fälschte simpel seine Pilotenlizenz und bewarb sich mit sympathischen, professionellem Auftreten erfolgreich bei einer Fluggesellschaft. Dass die „Aladdin-Airlines“, bei der er angeblich seine Ausbildung gemacht hatte, eine reine Erfindung war, hat nie jemand hinterfragt. Zu Fall brachte ihn erst ein anonymes Hinweis. ■

kripo.at 

Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“



REALITÄT

HEILE WELT

TOP THEMA

Bild: Christian Doneis

KRIMINALITÄT IN WIEN: FRÜHER WAR DOCH ALLES BESSER – ODER?

Speziell vor Wahlen rückt das Thema Sicherheit in den politischen Fokus. Vom Boulevard kräftig befeuert, sind Messer- und Jugendkriminalität, aber auch die geforderten Reaktionen auf von gewissen Migrantengruppen verübte Straftaten bei nahezu allen Parteien Programm. Getoppt von der Einschätzung „früher war doch alles besser“. Aber ist/war das so?

peter.grolig@kripo.at

Ein erster Blick in die Kriminalstatistik scheint den Eindruck, dass „heute alles (viel) schlimmer“ wäre, zu bestätigen. Im beliebig ausgewählten Vergleichsjahr 1991 wurden in Wien, seit jeher Österreichs „Kriminalitätshotspot“, 166.705 Straftaten zur Anzeige gebracht. 2023 waren es fast 12% mehr, konkret 186.475. Aber: im selben Zeitraum ist auch die Bevölkerung um 25% angewachsen, von 1,5 Millionen Einwohner auf knapp zwei Millionen. Heißt: Die Kriminalitätsbelastung pro 100.000 Einwohner hat, wie die anhand dieser Daten errechnete Häufigkeitszahl besagt, abgenommen (siehe Grafik und Zusatzinfo auf Seite 23). Außerdem zu berücksichtigen: Das Strafgesetz ist mehrmals erweitert bzw. geändert worden. So kommen nun pro Jahr tausende Anzeigen nach Paragraphen zusammen (und im Vergleich somit dazu), von denen man einst noch gar nicht geahnt hat, dass es sie einmal geben wird bzw. welche

Ausmaße nach ihnen erstattete Anzeigen nehmen werden, z.B. betrügerischer Datenverarbeitungsmissbrauch (§ 148a) oder „Kinderpornos“ (§ 207a) sowie alles rund um „Cybercrime“

Oft und gerne – speziell in Sozialen Medien – strapaziert wird, dass in Wien „bald täglich“ gemordet würde, was freilich nicht einmal in Ansätzen ihre Richtigkeit hat. Laut LKA Wien sind im vergangenen Jahr 18 Morde verübt worden (alle konnten geklärt werden, Anm.). Da hat es im herangezogenen Vergleichsjahr, das keineswegs das mit den meisten Tötungsdelikten war, weitaus düsterer ausgesehen: Die Statistik weist mehr als doppelt so viele Morde aus, konkret 38, am 6. August 1991 waren es sogar gleich drei (an Frauen) an einem Tag.

Da die Statistik aber nur nackte Zahlen liefert, lohnt ein Blick in die Chroniken:

1991 wurden zwei Polizisten umgebracht (Ferdinand Schrottenbach 33, erschossen, Wolfgang Kössner, 26 erstochen), ein gewisser Jack Unterweger ist mordend durch die Lande gezogen, in einem Autobus der Linie 80a hat der Chauffeur im Prater einen Messerangreifer erschossen (in später zugestandener Notwehr) und ein bis heute nicht eruiertes Unbekanntes schlachtete eine Ordinationsgehilfin mit dem Messer regelrecht ab (übrigens unweit von Reumann- und Keplerplatz). Dazu kamen noch einige Raubmorde, etwa an einem Tankwart, einem Taxilenker und an Pensionistinnen. Es gab tödliche Unterweltfehden und nicht wenige neuerdings pauschal als „Femizide“ bezeichnete Morde an Frauen, seinerzeit noch oft mit Pumpguns verübt. Neun der 38 Morde konnten nicht geklärt werden.

Das kriminelle Geschehen ließ eine Partei 1991 im Gemeinderatswahlkampf (erstmalig) mit dem Slogan „Wien darf nicht Chicago werden“ werben. Dabei hat man sich aber wohl an den berüchtigten 1930er Jahren orientiert, war die Kriminalität in Chicago damals doch extrem rückläufig (was sich inzwischen wieder radikal ins Gegenteil geändert hat,

Anm.). Was zur ironischen Forderung „Wien muss Chicago werden“ geführt hat.

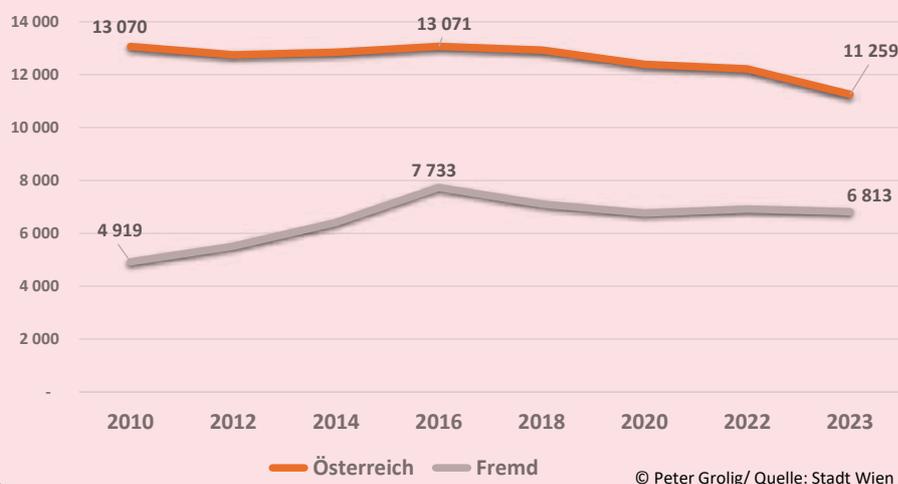
Die (steigende) „Jugendkriminalität“ war auch vor mittlerweile 33 Jahren schon Thema. Die Zahl der jungen Afghanen, Syrer und Tschetschenen, deren Bandenterror Wien erzittern ließ, war zwar überschaubar, doch dafür haben die „Kinder vom Karlsplatz“ (jahrelang eine problematische Drogenszene) die Gemüter erhitzt und Türken und Jugoslawen der zweiten und dritten Gastarbeitergeneration Sorgen bereitet. Letztere zogen – durchaus in Gangstrukturen (Stichwort: „Red Brothers“) – durch die Stadt und lieferten sich mit rechtsradikalen Nachwuchskadern („Skinheads“) heftige Scharmützel. Schutzgelderpressungen und Revierkämpfe waren keine Seltenheit. Die Reaktion von Polizei (und Politik): Es wurden Sondereinheiten, Einsatzgruppen und Referate zur Bekämpfung der Jugend(banden)kriminalität gegründet, aufgelöst (und nach einiger Zeit unter neuem Namen wieder installiert).

„Jugenddelinquenz“ ist kein neuartiges Phänomen: Junge Menschen legen generell häufiger straffälliges Verhalten an den Tag, als das in anderen Altersgruppen der Fall ist. Zu den häufigsten geradezu kind- und jugendtypischen „Verfehlungen“ zählen etwa Ladendiebstahl und Sachbeschädigung, aber auch Raufereien, sprich: Körperverletzung. In den vergangenen Jahren kamen massenweise Delikte mit Internet-Bezug dazu, etwa das Verschicken von Nacktbildern Minderjähriger oder von „Hassnachrichten“.

Gibt es in einem Jahr mehr Geburten, steigt Jahre später, wenn das kritische Alter erreicht ist, die Delinquenz. So überrascht nicht, dass nun wieder mehr Kinder und Jugendliche straffällig werden, wobei laut Geburtenstatistik der Stadt Wien viele „Fremde“ sind: Ab Mitte der 2000er Jahre geht die Kurve der in der Stadt Neugeborenen von etwa 16.000 pro Jahr nach oben, 2016 wurde die 20.000er Marke durchbrochen. Alleine in diesem Jahr hatten 7.733 hier zur Welt gekommene neue Erdenbürger keine



Geburten in Wien nach Staatsangehörigkeit



österreichische Staatsbürgerschaft, etwa doppelt so viele wie zuvor jahrzehntelang „üblich“ (siehe Grafik).

Alleine im vergangenen Jahr sind knapp 20.000 Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahren) aus aller Herren Länder in Österreich angekommen, wovon 4.546 schulpflichtig (also sieben bis 14 Jahre alt) waren. 2023 sind 4.946 unbegleitete Minderjährige als Flüchtlinge (UMF) in Österreich gelandet, 35.000 waren es

seit 2015, großteils aus Afghanistan und Syrien und von dort zu 90 Prozent männlich. Zuletzt war im Rahmen des Familiennachzugs von 350 jungen Neuankömmlingen pro Monat die Rede. Die Mehrzahl ist nicht alphabetisiert. Und obwohl zwei Drittel der Erstklässler in Österreich geboren sind, mussten am Ende des Schuljahres 40% un beurteilt bleiben, weil sie zu wenig Deutsch konnten, um ihre Lehrer zu verstehen, so Bildungsexperte Niki Glattauer in der Gratiszeitung „heute“.



Bild: Adobe Stock

Die oben angeführten Daten und Umstände sind Mitgründe, weshalb „Jugendbanden“, aber auch „Bandenkriege“ in jüngster Zeit (wieder) für Schlagzeilen sorgen und der Polizei jede Menge Mehrarbeit bescheren. Allerdings treffen die Begriffe „Jugend“ und „Banden“ nur (sehr) bedingt zu, je nach dem, was man darunter versteht bzw. so definiert. Laut den Ermittlern lag das Alter der an den gewalttätigen Auseinandersetzungen in Favoriten, Ottakring und der Brigittenau Beteiligten bei unter 14 bis 30 Jahren. Die „Banden“ erwiesen sich als lose Zusammenschlüsse von Cliquen zumeist ethnisch und/oder religiös Gleichgesinnter, die über Soziale Netzwerke – teils sogar öffentliche Telegram-Chat-Gruppen – eng vernetzt sind. Hier wird nicht nur heftig geprotzt, gegen den jeweiligen „Feind“ gehetzt und provoziert, sie dienen auch der Mobilisierung und haben ein enormes Potenzial. Macht etwa das Video eines von Tschetschenen verprügelten Syrers samt erniedrigenden Kommentaren die Runde, trommelt die Gegenseite unter dem selbstverpassten Bandennamen „505“ zum Gegenangriff (siehe Zusatzbericht).

Auch wenn die Verhältnisse in Wien mit jenen in Berlin in keiner Weise

WER ODER WAS IST „GRUPPE 505/515“

Als „Gruppe 505“ (mitunter auch 515) haben sich geschätzte 300 bis 400 vorwiegend syrische Burschen sowie auch einige Afghanen über Soziale Medien vernetzt. Der Zahlencode 515 soll seinen Ursprung im Widerstand gegen das osmanische Reich während des Ersten Weltkriegs haben. „515“ gilt aber auch als Symbol der Stämme Al Naim, Kariysh, Seliym, Heziyl und Kenani, die den arabischen Nationalismus am entschiedensten verteidigen. In jüngster Zeit Verwendung gefunden und für Aufsehen gesorgt hat 151 im Jahr 2022 in Adana, der fünftgrößten türkischen Stadt, als dort mit Dönermes-

sern und Stöcken bewaffnete Syrer aufmarschierten, um einen Stammeskonflikt auszutragen. Der Schriftzug „515 Hasmemiten“ war unter anderem an deren Autos angebracht.

505 wird in Abwandlung von 515 einerseits ebenfalls mit einem Stamm/Clan in Verbindung gebracht. Andererseits scheint auch ein Verweis auf die syrische Stadt Hama möglich, wo laut (länger zurückliegenden) UN-Angaben binnen eines Jahres 505 zivile Opfer Aufständen gegen das Assad-Regime zum Opfer gefallen sind. Die Bevölkerung von Hama gilt als islamisch-konservativ.

Szene Beobachter schließen jedoch nicht aus, dass die Namensgebung eher willkürlich erfolgt ist, sozusagen als Imitation des erwähnten Protests in Adana, vom dem ein Video viral gegangen ist. Kurz darauf ist 515 jedenfalls in Deutschland in Verbindung mit syrischen Jugendlichen aufgetaucht, wenig später dann in Wien, sozusagen gefolgt von 505. Nun ist die Zahl Identifikationsmittel jener, die Türken und Tschetschenen zu „Todfeinden“ erklärt haben. 505 findet sich an Autos, wird aber auch auf Fassaden gesprayt, offenbar als Markierung des in Anspruch genommenen „Territoriums“:■

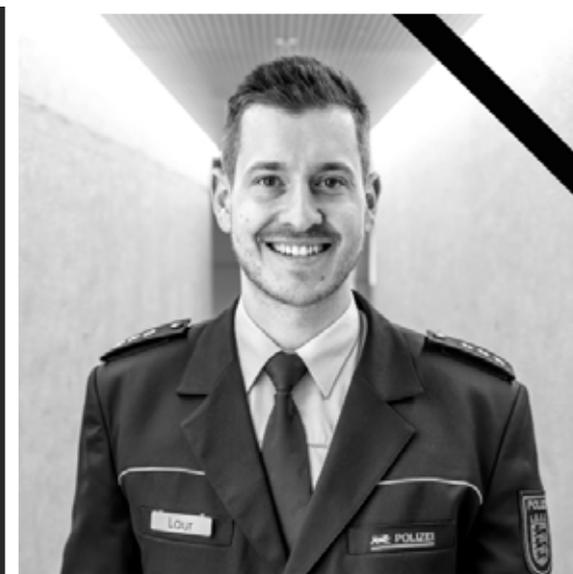


Bild: Adobe Stock

Messergewalt nimmt weltweit zu: In Mannheim wurde Polizist Rouven Lour (i.o.) erstochen, in Wien ein Polizist mit dem Messer attackiert (Szene rechts). Beide Fälle gingen in Sozialen Medien viral

vergleichbar sind, so treffen zwei Wortmeldungen wohl auch hierzulande zu: Berlins Polizeipräsidentin Barbara Slowik und Pavel Sverdlov, Waffenhändler in der deutschen Metropole, haben in Interviews unabhängig voneinander übereinstimmende Einschätzungen abgegeben: Slowik bezeichnete das polizeiliche Problemklientel als „jung, männlich und mit nicht-deutschem Hintergrund“. Sverdlov beschrieb seine einschlägige Kundschaft als „Männer zwischen 18 und 30 und mit, ich sage mal, orientalischem Hintergrund“. Oft bekommt er von denen zu hören: „der Stolz eines Mannes ist seine Waffe.“

Die Waffenaffinität, gepaart mit religiösem/ethnischen Fanatismus, damit in

Jugendliche aus Kriegsgebieten haben bereits als Kinder Gewalterfahrung



Bild: Adobe Stock

Zusammenhang stehendem Ehrgefühl und Gewaltbereitschaft, zumeist Resultat von Kriegserfahrungen in der Heimat, unterscheiden die Jugendlichen von „heute“ eklatant von jenen von „damals“. Dazu kommt eine Radikalisierung in allen Belangen via Internet. Respekt, etwa gegenüber der Polizei, ist ohnedies ein Fremdwort. Oberst Dietmar Berger, im LKA Wien für die Ermittlungen zuständig, spricht von „einer neuen Qualität“. Dass „Leute auf der Straße übereinander herfallen“, sei auch für die Polizei ganz und gar nicht alltäglich.

Auch nicht „alltäglich“ war – glücklicherweise – ein dramatischer Vorfall am Abend des 24. Mai beim Keplerplatz in Favoriten. Mit Kollegen zu einem betrunkenen Randalierer in dem Problemgrätzl gerufen, wurde ein 24-jähriger Polizist völlig unvermutet von hinten mit einem Messer attackiert. Der Angreifer, ein 41-jähriger Jordanier, habe dem Beamten einen „äußerst kraftvollen Stich im Bereich der rechten Brust“ versetzt, so die Staatsanwaltschaft. Laut



Bild: Youtube

gerichtsmedizinischem Gutachten habe das Stichtschut-Gilet lebensgefährliche Verletzungen verhindert. Der nun wegen versuchten Mordes angeklagte Jordanier sagte, er habe aufgrund persönlicher (psychischer) Probleme provozieren wollen, dass er von der Polizei erschossen werde.

Dass dann nur wenige Tage später in Mannheim der Polizist Rouven Laur, 29, von einem mutmaßlich radikalislamistisch gesinnten Afghanan erstochen wurde, sorgte primär in Sozialen Medien für einen Megahype. Hierzulande wurden Vergleiche mit dem Messerangriff in Favoriten angestellt, obwohl der Hintergrund keineswegs vergleichbar war, ist Rouven doch bei einem bereits erfolgten Überfall des 25-Jährigen auf eine islamkritische Politveranstaltung dazwischen gegangen und dabei tödlich verletzt worden, während der Jordanier in Wien „suicide by cops“ geplant hatte. Ungeachtet dessen

verbreitete und verdichtete sich auch hier die Grundstimmung, „dass alles immer schlimmer“ werde.

Dass speziell die erwähnte „Jugenddelinquenz“ abseits gefühlter oder realer Umstände steigt, hat sich bereits vor Jahren abgezeichnet, wie *kripo.at* in Ausgabe 02/20 anhand der angezeigten Verbrechenstatbestände gegen Leib und Leben aufgezeigt hat: „2002 sind gerade einmal 29 Verdächtige auf die Altersgruppe unter 18 entfallen. 2016 waren es erstmals mehr 100, danach 140, im Jahr 2018 dann der bisherige Höchststand von 190.“ Dieser „bisherige Höchststand“ war aber 2022 auch schon längst wieder Geschichte – angesichts 348 unter 18 Jahre alten Angezeigten, 132 davon in Wien.

Und wie sieht ein altgedienter Kieberei, der bereits in den 1990er Jahren aktiv war, die Lage, wie schätzt er die Unterschiede ein, etwa am Yppenplatz, wo kürzlich erst bei einer Schießerei im Drogenmilieu zwei Syrer verletzt wurden und tags darauf ein 15jähriger Afghane seinen Kontrahenten mit dem Messer attackiert hat? Oberst i.R. Georg Rabensteiner, Ottakringer Urgestein und Kripo-Legende, meint, dass die Gegend einst durchaus ein wildes Grätzl war: „Das hat sich aber auf ein paar Lokale beschränkt, in die man als Normalsterblicher um vier Uhr früh nicht gegangen ist.“ Die Szene hätte sich auch dort – neben den florierenden



Rabensteiner „damals“ am Tatort einer nächtlichen tödlichen Schießerei am Yppenplatz

Lokalen – in dem vor einigen Jahren herausgeputzten Park seit 2015/16 dramatisch verändert, als sich – ausgehend vom Bereich Praterstern – neben den „üblichen Verdächtigen“ auch Afghanen, Algerier, Marokkaner und Syrer „festgesetzt“ hätten. Damit einher ist ein intensiver(er) Drogenhandel gegangen, den die Nordafrikaner mit aller Gewalt – unter anderem mit Macheten – von den bisher dominanten Schwarzafricanern weitgehend übernommen hatten, was dann auch zur Gründung der nach wie vor erfolgreichen „AG Maghreb“ geführt hat.

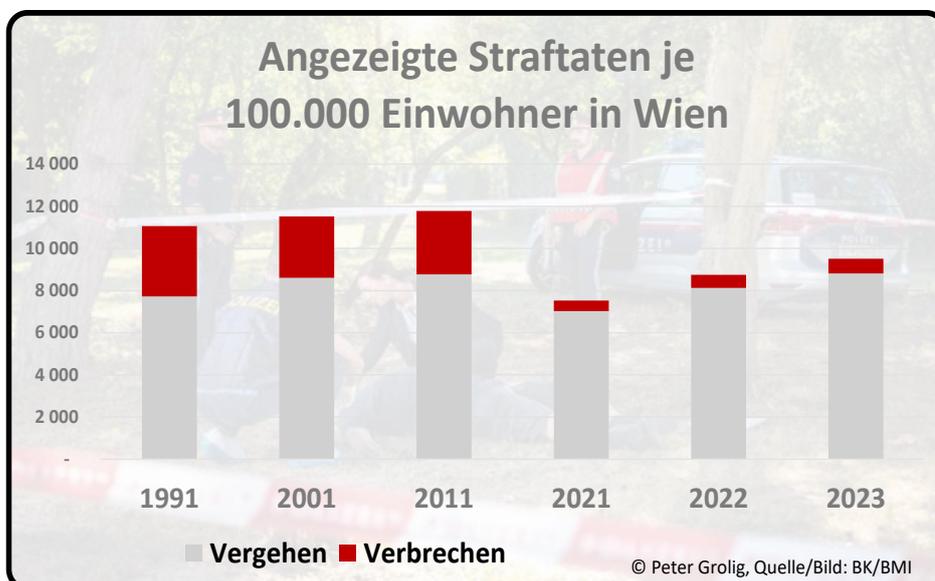
„Die zum Teil sehr jungen Täter sind aber auch mit 14 schon lange keine ‚Kinder‘ im herkömmlichen Sinn mehr, schon wegen ihrer Kriegsvorgangeneit oder den traumatischen Erfahrungen in den Herkunftsländern. Da sollte möglichst zeitnah eine intensive Betreuung und Wertevermittlung in gesicherter Umgebung stattfinden meint Rabensteiner,

der sich an das Credo älterer Kollegen erinnert: „Wer sitzt, der sündigt nicht.“

Übrigens: 1991 betrug der Anteil der Fremden an der Wohnbevölkerung in Wien rund 13 Prozent, 2023 lag er bei 34 Prozent. 1991 hat der Anteil der Fremden an der Gesamtkriminalität 26,1% ausgemacht, im Vorjahr waren es 55,3%. Nicht bedacht wird bei der Rechnung jedoch, ob der aus dem Ausland stammende ausgeforschte Verdächtige auch hier lebt oder ob es sich um einen „reisenden Täter“ handelt.■

DIE HÄUFIGKEITSAZHL

Statistiker verwenden die Häufigkeitszahl (HZ), um Daten besser vergleichen zu können. In der Kriminalstatistik wird mit ihrer Hilfe berechnet, wie viele bekanntgewordene Straftaten auf je 100.000 Einwohner entfallen. Bezüglich der Wohnbevölkerung werden dazu Zahlen der Statistik Austria herangezogen. 1991 waren das 1.487.577 Wiener, im Vorjahr hingegen bereits 1.982.097. Dass die Zahl der angezeigten **Verbrechen** (mit mehr als drei Jahren Haft bedrohte strafbare Handlungen) im Zeitraum 2015/16 – und damit auch die diesbezügliche HZ – deutlich zurückgegangen ist, während die der **Vergehen** (bis drei Jahre Haft) offenbar anstieg, täuscht gewissermaßen: Auslöser war eine Änderung des § 129 („Diebstahl durch Einbruch oder mit Waffen“), der seit 1. Jänner 2016 zwischen Vergehens- und Verbrechenstatbeständen unterscheidet.■



Teil 1 einer Kurz-Serie über von der VKÖ unterstützte wissenschaftliche Arbeiten.

KULTURELLE IDENTITÄT DER ECHTEN KIEBERER

Vor 19 Jahren hat das eigenständige Korps der Kriminalbeamten zu existieren aufgehört. *Mirel Pasic* vom LKA-Kärnten ist in seiner von der VKÖ geförderten Bachelorarbeit der Frage nachgegangen, was das für das Selbstwertgefühl und das Identitätsbewusstsein der Betroffenen bedeutet (hat).

martin.roudny@kripo.at

Am 1. Juli 2005 sind die Korps von Bundessicherheitswache, Bundesgendarmerie und Kriminalbeamten zu einem einheitlichen Wachkörper namens „Bundespolizei“ fusioniert worden. Diese Zusammenlegung hat insbesondere am Selbstwertgefühl von Gendarmen und „Kieberern“ genagt. *Mirel Pasic*, Kriminalbeamter in Kärnten (EB 09), hat sich sozusagen als wissenschaftlich Forschender folgenden Fragen gewidmet:

- Wie definiert sich die kulturelle Identität von Kriminalbeamten?
- Ist die kulturelle Identität von Kriminalbeamten altersabweichend?
- Konnte eine gemeinsame kulturelle Identität der Kriminalbeamten nach der Zusammenlegung im Jahr 2005 aufgebaut werden?

Für seine Bachelorarbeit beleuchtete *Pasic* im Theorieteil die Kriminalpolizei als historisches Korps und beschrieb in den Folgekapiteln Organisation und Struktur der Kriminalpolizei auf den verschiedenen Verwendungsebenen. Auch der Organisationskultur per se und mehreren Modellen über die Kultur in der Organisation widmete er entsprechendes Augenmerk.

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass sich 2005 rund 96% der Kriminalbeamten bei einer internen Befragung

gegen eine Fusionierung mit den uniformierten Wachkörpern ausgesprochen haben.

Die Daten der im April 2023 erstellten Studie wurden bei 230 Angehörigen der Kärntner, Tiroler und Salzburger Kriminalpolizei erhoben. Als Methode wählte *Pasic* ebenfalls eine quantitative Befragung mittels Online-Fragebogen. Die Ergebnisse zeigen ein überraschend erfreuliches Ergebnis: so identifizieren sich rund 91% der Befragten mit ihrer Organisation. Rund 99% der Teilnehmer zeichnet deutliche oder zumindest zustimmende Loyalität zur Organisation aus. Für nahezu 100% der Teilnehmer sind ein gutes Betriebsklima und Humor bei der Arbeit sehr wichtig bzw. wichtig. 88% aller Befragten sind stolz auf ihre Organisation.

Fragen zur Einstellung zum Dienst, zum Arbeiten im Team sowie zu individuellen Werten der Kriminalbeamten zeigen im Ergebnis, dass für 96% eine gemeinsame Zielerreichung wichtig ist, dass rund 100% der Befragten Vorschläge oder Ideen von Kollegen gerne annehmen und für rund 72% die Solidarität unter Kriminalbeamten sehr wichtig und für 25% teilweise wichtig ist. Bei der Fehlerkultur sind 99% der Befragten selbstkritisch und dazu bereit, aus ihren Fehlern zu lernen. Mut und verantwortungsvolles Handeln sind für 93% der Teilnehmer sehr bedeutsam. Und für 75% war auch der eigene gute Ruf sehr wichtig.



In seinem Fazit führt *Pasic* aus, dass sich die kulturelle Identität der Kriminalbeamten auf zwei Ebenen abbildet: einerseits auf der Beziehungsebene, andererseits auf der Sachebene. Werte, Einstellungen und Bedürfnisse, Mut, Fehlerkultur, verantwortungsvolles Handeln und der eigene Ruf verbinden sich mit dem Willen zur gemeinsamen Zielerreichung, Teamwork, der Bereitschaft Ratschläge anzunehmen, Betriebsklima und Humor. Die Identifizierung mit der Organisation und Aufgabe sowie der Stolz auf die Organisation sind seiner Studie zufolge wichtige Kennzeichen der eigenen Kriminalbeamtenkultur, wobei diese Meinung altersunabhängig geteilt wird.

RESÜMEE

Die Studie wurde vom wissenschaftlichen Beirat der VKÖ als förderungswürdig eingestuft, da sie unter anderem eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Image des Kriminaldienstes“ darstellt und somit die vom VKÖ erstellten Kriterien erfüllt. Vor rund zehn Jahren hat ein verdienter Kriminalbeamter bei seiner Ruhestandsversetzung launig angemerkt: „Wozu brauchen wir ein Korps, wenn wir einen Geist haben.“ Damit ist bis heute klar, dass sich der „Spirit des Kriminaldienstes“ unbeirrt fortsetzt, auch – und vor allem – unter dem neuen Motto:

#wirsindkripo

DER WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT DER VKÖ

Die Vereinigung Kriminaldienst Österreich (VKÖ) bekennt sich gemeinnützig zur Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich Kriminalistik und Kriminologie und unterstützt Studierende sowie Absolventen österreichischer Universitäten und Fachhochschulen durch Teilstipendien. Dabei kann es sich um Bachelor- oder Masterarbeiten und Dissertationen/PhD-Thesen handeln. Einem Unterstützungsantrag sind ein digitales Exemplar der Arbeit, gegebenenfalls das Gutachten des Betreuers, der Verleihungsbescheid über den akademischen Grad sowie eine Erklärung, warum die Arbeit förderungswürdig erscheint, anzufügen.

Der am 24. November 2016 gegründete wissenschaftliche Beirat der VKÖ wählt aus den eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten jene aus,

- die für die kriminalpolizeiliche Aufgabenerfüllung von direktem Nutzen sein können und/oder
- die sich mit zukunftsorientierten Themen im Bereich Kriminalistik und Kriminologie beschäftigen oder
- die sich intensiv mit Kriminalistik im engeren Sinn und/oder Kriminaltechnik beschäftigen oder
- die sich in wissenschaftlichen Ansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen mit maßgeblichen beruflichen Themen von Kriminalist*innen auseinandersetzen

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates stehen auch gerne für die ausgewählten Studierenden als Mentoren mit Rat und Tat zur Verfügung.



Die Höhe des Stipendiums für die ausgewählten Arbeiten orientiert sich am dreigliedrigen Studiensystem des Bologna-Prozesses. Gefördert werden Arbeiten mit Beträgen von 500 Euro (Bachelor), von 1000-1500 Euro (Master) bis 3000 Euro (Dissertation).

Die Veröffentlichung der zusammengefassten Inhalte der prämierten Arbeiten in der VKÖ-Fachzeitschrift und gegebenenfalls auch ein Vortrag über die erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse in einer VKÖ- Bildungsveranstaltung runden diesen Unterstützungsprozess ab. Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Auszahlung.

Einreichungen an: sekretariat@kripo.at.

DIE MITGLIEDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES DER VKÖ



Bild: VKÖ

Dr. Ernst Geiger



Bild: VKÖ

Assoc. Prof. Priv.-Doz.
Mag. Dr. Peter Klimek
(Wissenschaftler des
Jahres 2021)

Bild: Donau-Uni Krems

Mag. Dr. Johannes
Kerschbaumer, MAS,
M.E.S.

Bild: VKÖ

Oberst Martin Roudny,
BA, MA

Bild: VKÖ

Mag. Andreas Wiesel-
thaler, MA, MSc

Bild: Uni Graz

Dr. in iur. Nina Kaiser (als
Vertretung von Mag.
Wieselthaler)



Besuch in den Bavaria-Studios

Bild: VKÖ



Ein schnelles Selfie mit Karin Thaler (r.)

Bild: VKÖ

SEKTIONEN LINZ/STEYR/DEUTSCHLAND



FREUNDSCHAFTSTREFFEN

Bei der heurigen VKÖ-Vollversammlung wurde im Gespräch mit unserem Deutschland-Sektionsleiter Walter Thurner und unserem deutschen Mitglied Martin Groß die Idee zu einem „Freundschaftstreffen“ in München geboren. Den Worten folgten Taten, und so wurden der Abordnung der

Sektionen Linz/Steyr dann nicht nur spannende Einblicke bei der Live-Sendung „Aktenzeichen XY ungelöst“ geboten. Noch in den Bavaria-Studios traf man auf Karin Thaler (alias Marie Hofer von den „Rosenheim-Cops“), die gerne zu einem Selfie bereit war. Danach führte Walter Thurner mit seiner Frau Sonja durch die schönsten Teile von München. Walter und Klaudia Hüttmannsberger sowie Josef und Hanni Fuchshuber bedankten sich herzlich für die gewonnenen Eindrücke und Informationen. ■



Bild: VKÖ

Folglich konnten 106 Zuhörer dem schreibenden Vorarlberger VKÖ-Sektionsleiter und „Mörderjäger-Chef“ i.R. aus dem Ländle unter freiem Himmel lauschen. Besonderes Interesse weckte das Kapitel über den „Goldmörder“, einen Tiroler Polizisten, der 2012 eine Bankangestellte umgebracht und ihr acht Kilo Gold geraubt hat, die bis heute verschwunden und wahrscheinlich in einem Wald bei Rattenberg versteckt sind. Der Fall ist damals aus Objektivitätsgründen von Schwendiger und seinem Team bearbeitet worden.

Außer der Lesung – der bereits dritten von Polizisten bei den Kapuzinern – stand eine Führung durch das Kloster auf dem von einem Trio musikalisch begleiteten Programm, bei der Bibliothekar Mag. Manfred Massini über die Herstellung historischer Bücher referierte. In der Pause und zum Abschluss wurden Getränke gereicht und intensiv gefachsimpelt. ■

SEKTION TIROL



KRIMILESUNG IM KLOSTER

Die Bibliothek des ehrwürdigen Innsbrucker Kapuzinerklosters umfasst etwa 120.000 Bücher, darunter bis zu 400 Jahre alte Werke, und viele weitere Kunst- und Kulturschätze. Einen besseren Rahmen hätte sich Norbert Schwendiger für die von der Sektion Innsbruck am 18. Juni arrangierte Lesung aus seinen beiden True-Crime-Bestsellern also gar nicht wünschen können. Dass die Veranstaltung angesichts des Besucherandrangs zuletzt gar noch vom Speisesaal in den wunderschönen Klostersgarten verlegt wurde, kam einem unerwarteten Höhepunkt gleich.



Bild: VKÖ

SEKTIONEN INNSBRUCK/TIROL
„HERR DER MADEN“



Zwei Tage vor seiner Ex-Frau Lydia (siehe Seite 13) referierte Kriminalbiologe Dr. Mark Benecke ebenfalls auf Einladung der VKÖ am 11. Juni über sein Spezialgebiet; eben Maden, weshalb er sich auch deren „Herr“ nennt. Der Vortrag wurde von der Wirtschaftskammer Tirol unterstützt und von Sektionsleiter Ernst Kranebitter mehr als zwei Jahre lang vorbereitet.

Benecke informierte das interessierte Publikum – nebst VKÖ-Mitgliedern viele Polizisten, Polizeiärzte, Gerichtsangehörige und Vertreter der Bestatter-Innung und vom Roten Kreuz – in gewohnt schwarzhumoristischer Weise. Wie einige Teilnehmer künftig auf die Fliege auf ihrem Marmeladebrot reagieren werden, bleibt abzuwarten. ■

Aus dem Archiv:**Aus der Ortsgruppe Burgenland:
Walzernacht**

Die „Freie Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs, Ortsgruppe Burgenland“ veranstaltet Sonntag, den 1. Februar i.J. in der Gastwirtschaft „Franzeshöhe“ unter dem Titel „Walzernacht“ eine Faschingsunterhaltung. Der Reingewinn wird für die Unterstützung im Dienst verunglückter Berufskollegen verwendet. Eintritt im Vorverkauf 15.000 Kronen, an der Kasse 20.000 Kronen. Vorverkaufskarten sind erhältlich beim Polizeikommissariat Eisenstadt und dessen Expositur in Sauerbrunn, Bruckneudorf, Oberloisdorf, Rechnitz und Jennersdorf, sowie bei sämtlichen Kriminalbeamten.

(Neue Eisenstädter Zeitung 1.2.1925)

Danksagung

Die Ortsgruppenleitung der „Freien Vereinigung der Bundeskriminalbeamten Österreichs, Ortsgruppe Burgenland“ erlaubt sich allen Beamten, Kaufleuten und der übrigen Bevölkerung, welche durch Spenden oder sonstiger Teilnahme zum Gelingen des am 1.d in Sauerbrunn stattgefunden Kriminalbeamtenballes beigetragen haben, den besten Dank auszusprechen. Aus dem Reingewinn dieses Festes wurde ein Fonds geschaffen, welcher zur Unterstützung im Dienst verunglückter Berufskollegen, bei Todesfällen und zur Weihnachtsbeschenkung der Kinder von Kriminalbeamten verwendet wird.

(Oberwarter Sonntags-Zeitung 1.3.1925)

kripo.at-TERMINE**VKÖ-Event:****HERBSTSCHIESSEN DER
SEKTION WIEN**

Wann: 11. September 2024, 14-17 Uhr

Wo: Schießplatz des Schützenvereins 1602 Stockerau, Stockerau - Alte Au

Anmeldungen über sekretariat@kripo.at unbedingt erforderlich:

VKÖ-Veranstaltung:**FAHRT ZUR WESTERNSTADT
PULLMAN CITY**

Wann: 12. September 2024,

Abfahrt aus Linz: 07:30 Uhr

Nietzschestraße 33

Abfahrt von Wels: 08:00 Uhr

Autobahnabfahrt Wels Nord

Rückkehr: 20:00 Uhr

Erkundung der Westernstadt mit Westernbuffet und Westernshow.

Kostenbeitrag: € 42 (Pensionisten € 40)

Anmeldungen bei den Sektionsleitern OÖ:

karin.svatek@kripo.at

stefan.rinnertahler@kripo.at

josef.fuchshuber@kripo.at

VKÖ-Veranstaltung:**DER TOD UND DIE POLIZEI**

Wann: 27. September 2024,

Uhrzeit noch nicht bekannt,

(beachten Sie unsere Website)

Wo: Großer Saal der LPD Wien,

1010 Wien, Schottenring 7-9

VKÖ-Veranstaltung:**POLITISCHER ISLAM**

Wann: Mehrere Termine in den einzelnen Sektionen ab September
(beachten Sie unsere Website)

Wo: Wird von den Sektionen festgelegt

VKÖ-Veranstaltung:**GEISTIGE GESUNDHEIT VON
KRIMINALBEAMTEN**

Wann: Voraussichtlich Oktober 2024

Wo: Veranstaltungsort ist noch nicht bekannt

Weiters geplant sind:

- ▶ Verleihung des „Columbo-Award“;
- ▶ Vortrag über „Wirtschaftskriminalität – Offshore-Konstrukte“;
- ▶ Besichtigung der VKW-Zentrale mit Vortrag über das Thema Blackout (Sektion Vorarlberg)
- ▶ Vortrag des Gerichtsmediziners Dr. Stefano Longato über das Thema Bodyfarm (Sektion Vorarlberg).

kripo.at-RÄTSEL

Die 2022 gegründete „Operation Fox“ sollte Ungarn unterstützen, die illegale Migration aus dem Südosten Europas einzudämmen. Es wird dabei die ungarisch-serbische und die ungarisch-rumänische Grenze von Polizeibeamten aus Ungarn und Österreich überwacht, natürlich in Kooperation mit Serbien und Rumänien. Bis Jahresbeginn führte die Aktion zur Festnahme von 660 Schleppern. Drei Einsender der richtigen Antwort erhalten je ein Buch aus unserem Fundus.

Die Frage in dieser Ausgabe führt uns in die USA. Das Attentat auf Donald Trump hat eine Organisation ins Rampenlicht gebracht, deren primäre Aufgabe der Schutz von POTUS (President of the United States) ist.

Unsere aktuelle Frage:

Der 1865 gegründete Secret Service hatte aber bei seiner Gründung eine völlig andere Aufgabe. Was sollte er bekämpfen?

*Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der 15. September 2024.*

ROHBRUCH IM VKÖ BÜRO

Wie bereits im Jahr 2020 ist in unserem Büro am 16. Juli wieder ein Wasserrohr geplatzt. Dieses Mal in der Wand des Seminarraums. Der und das dahinterliegende Präsidentenbüro sind vorerst beschränkt bzw. gar nicht benutzbar. Die nächsten drei bis vier Wochen verrichten Trockengeräte ihr Werk, danach sollte die Sanierung erfolgen.



Bild: VKÖ

TODESFÄLLE

Oskar GRASELLI
Klagenfurt
im 101. Lebensjahr

Johann THANMAYER
St. Pölten
im 65. Lebensjahr

Bernhard TANZER
Wien
im 70. Lebensjahr



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

Wien

Jeden 1. Montag im Monat,
ab 17.00 Uhr Gasthaus „D'Landsknecht“
Porzellangasse/Thurgasse, 1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat
ab 15.00 Uhr „Gošcinna Chata“,
Hafenstraße 4, 4021 Linz

Wels

Jeden 1. Dienstag im Monat,
ab 16.00 Uhr im PSV Heim
Rosenau 39, 4600 Wels

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Stefan Hirner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Stefan Rinnerthaler, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Karin Svatek, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Mag. Jasmin Dawkins, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 0699 133 45 900
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtil, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeinergasse 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606